

GESUNDHEITSPOLITIK UND GESELLSCHAFT

Rückzugshaus – eine Alternative zur Klinik

In Bremen können Patienten mit psychiatrischen Erkrankungen eine zeitlang die Abende und Nächte in einer privat-familiären Atmosphäre statt in einer Klinik verbringen. Das hilft ihnen und mindert Ausgaben der Kassen.

Von Christian Beneker

BREMEN. Nicht jede Idylle muss trügen. Draußen auf dem Aumunder Heerweg rauscht der Verkehr vorbei, ein Wohngebiet auf der anderen Seite liegt still, von der Kirche in der Nachbarschaft klingt manchmal der Glockenschlag herüber, in all dem wie eine Insel das „Rückzugshaus“ für psychiatrische Patienten – ein bisschen heile Welt im besten Sinne. Das Projekt „Rückzugsräume“ der Bremer Gesellschaft für ambulante psychiatrische Dienste (GAPSY) bietet hier psychisch Kranken eine fast privat-familiär gestaltete Alternative zum Aufenthalt in der Klinik. Die Angebote gegen die Einsamkeit wirken stabilisierend und heilend.

„Also, wir kochen, dann gehen wir spazieren und das Beste war das Grillfest im vergangenen Jahr“, berichtet ein Gast im Rückzugshaus Bremen-Vegesack. Zusammen mit zwei weiteren Bewohnern verbringt sie einige Nächte im umgebauten ehemaligen Pfarrhaus in dem Nord-

nisse“ tragen kann. „Krisenhafte Ereignisse sind für psychisch Kranke von außen betrachtet die selben, wie für alle anderen Menschen auch“, erklärt Wesseloh, „aber bei unseren Gästen können solche Krisen zum Beispiel wahnhaftige Vorstellungen verstärken und zu schweren Krankheitsepisoden führen.“ In der Regel weisen Ärzte die Patienten wegen solcher Krisen in die Klinik ein. Anders in Bremen-Vegesack. Hier stellt etwa ein Hausarzt die Überweisung zum Psychiater aus, der dann die Verordnung für das Rückzugshaus schreibt.

Fachgerechte Versorgung ist sichergestellt

Aber es geht nicht nur um den sozialen Kontakt, sondern auch um die medizinische Versorgung. Allabendlich kommt ein Psychiater zur Visite vorbei. Die acht Mitarbeiterinnen des Vegesacker Rückzugsraumes organisieren in drei Schichten auch die Nachtwache, die stets wach und ansprechbar ist, betont Sozialpädagogin Sigrid Zakel, die heute die Betreuung übernimmt. Ein Fachpflegedienst ist ständig in Rufbereitschaft. Wenn bei Patienten im Hause Krisen auftreten, kommt die Fachpflege und entscheidet, ob ein Arzt hinzugezogen werden muss, erklärt Zakel. Eine Gruppe von niedergelassenen Psychiatern stemmt nachts den Bereitschaftsdienst. Tagsüber gehen die Patienten bei Bedarf in die Praxen.

Die Kassen hätten „ziemlich geschluckt, als sie hörten, wie viel Geld wir für das Projekt brauchen“, räumt Wesseloh ein, „aber sie sparen dadurch, dass die Patienten viel weniger Tage hier sind, als sie in einer Klinik wären.“ In der Tat sparen die Krankenkassen pro Patient grob geschätzt ein Drittel der Kosten, sagt Jörn Hons, Sprecher der AOK Bremen/ Bremerhaven. Trotzdem – Kost, Logis, Ärzte, Sozialarbeiterinnen und Medikamente sind teuer. Außer der AOK haben die HKK, die Innungskrankenkasse und eine Betriebskrankenkasse den IV-Vertrag unterschrieben. „Alle anderen Kassen lassen den Vertrag auch ohne eigene Unterschrift gegen sich gelten“, erklärt Wesseloh.

Kein Ersatz für das Leben in den eigenen vier Wänden

Höchstens 28 Tage kann ein Bewohner in den Rückzugsräumen verbringen. Bei Bedarf kann die Frist allerdings verlängert werden. Die Rückzugsräume sollen aber kein Ersatz für das Leben zu Hause sein. „Unsere Gäste sind nur an den Abenden und über Nacht hier“, sagt Sigrid Zakel, „denn nachts fällt es ihnen besonders schwer, alleine zu bleiben.“ Die Zeit zwischen 9 und 17 Uhr verbringen sie wieder in ihren eigenen Wohnungen. Auch dort werden sie bei Bedarf ambulant unterstützt und versorgt. „Manchmal“, sagt Wesseloh, „machen wir auch nur die Wäsche.“



Eins der beiden Bremer Rückzugshäuser. Viele Patienten mit psychiatrischen Erkrankungen fühlen sich hier besser aufgehoben als in der Klinik. © Albrecht

...stellt sich die Frage nach der Therapietreue und...



Schutzbedürfnis der Patienten steht im Mittelpunkt: Ulrich Wesseloh von der Bremer GAPSY. © Beneker

bremer Stadtteil. Die Wände in freundlichem Rot und Grün, gemütlich gepflegte Räume, weiche Sessel, Vorhänge in hellen Farben, Blumen auf dem Tisch und im Ofen schmurgelt das Abendessen. So beginnen die Abende im Vegesacker Rückzugshaus. „Eigentlich hatten wir nie so etwas wie gemeinsames Kochen geplant“, erklärt Ulrich Wesseloh von der GAPSY, „aber bis heute hat es sich zu einem unserer zentralen Angebote entwickelt.“ Es gehe vor allem darum, das Schutzbedürfnis der Patienten zu befriedigen. „Hier ist es vollkommen anders als in der Klinik“, sagt eine andere Patientin, die schon seit einigen Nächten hier zu Gast ist. „Dort waren wir ein Dutzend Patienten und doch ziemlich allein. Aber hier habe ich an einem Abend mehr Kontakte, als in der Klinik in einer ganzen Woche. Wenn ich will kann ich im Gemeinschaftsraum sein, wenn nicht, kann ich mich zurückziehen.“

An zwei Adressen in Bremen bietet die GAPSY Rückzugsräume. Wer hierher kommt, erhält eine gute Brücke, die ihn über „krisenhafte Ereign-

Bremer Rückzugsräume

■ IV-Vertragspartner: AOK Bremen/ Bremerhaven, hkk Bremen, Gesellschaft für ambulante psychiatrische Dienste GmbH (gapsy), zehn niedergelassene Nervenärzte, Soziotherapie, häusliche Krankenpflege, Apotheke, Rückzugshaus

■ Versorgung durch häusliche Krankenpflege, Ärzte und Sozio-

therapie außerhalb des Rückzugshauses: 9 bis 17 Uhr

■ Versorgung durch Pflegekräfte im Rückzugshaus: 17 bis 9 Uhr
Hintergrunddienst Ärzte: 24 Stunden, Rufbereitschaft Pflegedienste und Soziotherapie: 24 Stunden

■ Zeitbeschränkung bei Erstverordnung: 28 Tage

Ärztetnetze drängen in die Versorgung

BERLIN (af). 20 große Ärztenetze und Gesundheitsverbände haben sich mit dem NAV-Virchow-Bund zusammengeschlossen, um ihre Interessen und Kompetenzen in einer Netz-Agentur zu bündeln. Ein Gründungsbeirat soll den Start der Agentur organisieren. Im Mai tritt der Beirat zur konstituierenden Sitzung zusammen.

Politisches Ziel der Aktivitäten sei es, für die Netze und Verbände im gerade entstehenden Versorgungsgesetz den Status von Leistungserbringern zu erreichen, sagte Klaus Greppmeir, Hauptgeschäftsführer des NAV-Virchow-Bundes. Damit könnten die Netze Strukturverträge abschließen und Medizinische Versorgungszentren gründen, so Greppmeir. Die Ärztenetze wollen Verantwortung übernehmen. Die Kassenärztlichen Vereinigungen sollen im Zuge der Entwicklung des Versorgungsgesetzes die Möglichkeit erhalten, regionale Versorgungsaufträge auf Zeit an Ärztenetze zu übertragen.

In Teilen der Regierungskoalition herrscht Skepsis gegenüber einer solchen Neuerung. In dem neuen Bündnis von Gesundheitsnetzwerkern ist man sich allerdings einig, dass es nur darum gehen könne, Netzwerke mit einem regionalen Versorgungsauftrag zu beliehen. Es solle keine neue Versorgungsebene unterhalb der KVen entstehen, hieß es.

Weitere Aufgabe der Netzagentur solle der Austausch von netzzeitigen Entwicklungen, Dienstleistungen und Produkten sowie Vertrags- und Versorgungskonzepten sein, sagte Greppmeir. Die einzelnen Netze und Verbände blieben dabei völlig eigenständig.

Grauduszus will Nachfolger von Hoppe werden

KÖLN (iss). Der Präsident der Freien Ärzteschaft Martin Grauduszus will Präsident der Bundesärztekammer (BÄK) werden. Er wird sich auf dem Deutschen Ärztetag, der vom 31. Mai bis zum 3. Juni in Kiel stattfindet, um die Nachfolge von Professor Jörg-Dietrich Hoppe bewerben. Das kündigte Grauduszus nach einer außerordentlichen Mitgliederversammlung der Freien Ärzteschaft an. Von den rund 40 Teilnehmern war der 52-jährige Allgemeinmediziner aus Erkrath bei nur einer Enthaltung zur Kandidatur aufgefordert worden.

Neben den Klinikärzten Dr. Günther Jonitz, Dr. Frank Ulrich Montgomery und Dr. Theodor Windhorst ist Grauduszus der vierte Bewerber um das Präsidentenamt und der einzige Niederengelassene. Grauduszus steht als einziger Kandidat keiner Landesärztekammer vor. Der Hausarzt sitzt im Vorstand der Ärztekammer Nordrhein. Er wolle dafür eintreten, den Arztberuf als freien und wirtschaftlich unabhängigen Beruf auf Dauer wieder sicher zu machen, sagte Grauduszus. „Freiheit der ärztlichen Berufsausübung, Therapiefreiheit, ärztliche Schweigepflicht und freie Arztwahl für die Patienten als unverzichtbare Säulen unseres Berufes sind akut bedroht“, erläuterte er.